

Orchestra Chur lädt zu zwei Konzertreihen

Das Ensemble Orchestra Chur feiert heuer sein 20-Jahr-Jubiläum mit zwei Konzertreihen. Die erste beginnt am kommenden Sonntag mit einem Auftritt in Sent.

Sent/Chur/Arosa. – Das 20-Jahr-Jubiläum nimmt das Ensemble Orchestra Chur laut Mitteilung zum Anlass zurückzublicken, das Heute zu feiern und vorauszuschauen. Dabei steht die Konzertmeisterin Ruth Michael im Mittelpunkt. Als Mitbegründerin und einzige ständig engagierte Berufsmusikerin trug sie wesentlich dazu bei, die Orchestra Chur zu dem Ensemble zu formen, das es heute ist.

In der ersten Konzertreihe im Jubiläumsjahr ist Ruth Michael als Solistin in einem Violinkonzert von Joseph Haydn zu hören. Ausserdem werden Werke von Matthias Monn, Benedikt Dolf, Franck Martin und Astor Piazzolla interpretiert. Die erste Konzerttour führt das Ensemble Orchestra Chur unter der Leitung von Anita Jehli am Sonntag nach Sent, danach stehen Chur und Arosa auf dem Plan.

Zweite Konzertreihe im September

Die zweite Konzertreihe, die im September stattfindet, gestaltet das Ensemble Orchestra Chur zusammen mit den Solistinnen Katrin Bamert (Harfe) und Ursina Brun (Flöte), die mit Michael den Kern des Ensembles Z bilden. Die drei Konzerte werden in Chur, Zillis und St. Moritz zu hören sein. Auf dem Programm stehen Werke von Joseph Haydn, Peteris Vasks und Wolfgang Amadeus Mozart. (so)

Erste Konzertreihe: Sonntag, 2. Februar, 17 Uhr, Kirche, Sent; Samstag, 15. Februar, 20 Uhr, Martinskirche, Chur; Sonntag, 16. Februar, 17 Uhr, Kirche, Arosa.

Zweite Konzertreihe: Freitag, 12. September, 20 Uhr, Martinskirche, Chur; Samstag, 13. September, 20 Uhr, Kirche St. Martin, Zillis; Sonntag, 14. September, 17 Uhr, Französische Kirche, St. Moritz.

Reservation und weitere Informationen unter www.orchestrina.ch.

IN KÜRZE

Konzert im Zeichen des Ave Marias. Die Altistin Ursula Ferri und Harfenistin Una Prella lassen heute Mittwoch, 29. Januar, um 20 Uhr verschiedene Ave Marias in der katholischen Kirche in Laax erklingen. (so)

Bei diesen Mauseheleien hebt selbst Jesus den Mahnfinger

Wird ein Hotelzimmer doppelt belegt, kann das zu haarsträubenden Verwicklungen führen. In der Komödie «Au das no!» von Ronny Sunters nimmt das Durcheinander überbordende Ausmasse an. Ein Probenbesuch bei der Theatergruppe Flims.

Von Maya Höneisen

Flims. – Das Volkstheater in Flims sei mitnichten eine Insider-Dorfgeschichte, erklärt der Flimsener Gemeindepräsident Adrian Steiger im Vorfeld eines Probenbesuchs bei der Theatergruppe in Flims: «Die Aufführungen sind auch bei den Touristen ein absoluter Renner.» Vor allem die Zweitwohnungsbesitzer würden sich jedes Jahr darauf freuen.

Milo Beeli, Präsident der Theatergruppe Flims, bläst bei der abendlichen Probe ins gleiche Horn. Er kenne viele Gäste, die jeweils ihre Sportferien auf die Vorführungen ausrichten würden. Im vergangenen Jahr hätten sie eine Zusatzvorstellung gegeben, dieses Jahr von Anfang an eine Vorführung mehr eingeplant. In Flims scheint Volkstheater also Hochkonjunktur zu haben. Und dies seit Jahren.

Seit 27 Jahren aktiv

Ein Jahr nach ihrer Gründung habe die Theatergruppe Flims 1978 zum ersten Mal mit «Der Meisterboxer» auf der Bühne gestanden, erzählt Beeli. Dieses Jahr steht nun also bereits das 27. Stück auf dem Plan, und die Proben laufen auf Hochtouren. Gespielt wird die Komödie «Au das no!», ein Dreiakter von Ronny Sunters.



Volkstheater in Graubünden

Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/dossier

Auf der Bühne im Gemeindesaal ist ein Hotelzimmer eingerichtet. Zwei Sessel, Salontisch, Schrank, Kommode und ein Doppelbett. An der Wand hängt – mit Verlaub gesagt – ein



Bald vor Publikum: Die Theatergruppe Flims lädt am Samstag zur Premiere der Komödie «Au das no!».

Bild Olivia Item

scheussliches Gemälde: das Bildnis eines Heiligen. «Ja, der Herr Jesus», erklärt Pascal Streiff, Regieassistent und Oberstufenlehrer in Flims. Die Aufhängevorrichtung sei ein bisschen schwierig anzubringen, da das Bild von hinten her auf beide Seiten hin bewegt werden müsse. So gehöre es zum Stück.

Chaosbewältigung vom Schönsten

Im Stück gerät nicht nur das Jesus-Bild in gelegentliche Schiefelage. Die Fellers haben sich im Tessin ein Hotel gekauft. Kaum da angekommen, muss die Familie feststellen, dass ihr Jugendtraum eine Bauruine ist. «Tutti caputti», stellt das Zimmermädchen Maria unbedarft fest.

Zu vermieten ist einzig das Zimmer Nummer 9. Not macht bekanntlich erfinderisch. Das Zimmer wird doppelt vergeben. In diesem wickelt nun ein windiger Immobilienmakler seine un-

durchsichtigen Geschäfte ab, sucht ein junger Mann die Abgeschiedenheit, um sich seinen Entschluss, aus Liebeskummer ins Kloster zu gehen, nochmals zu überlegen, taucht seine ehemalige Freundin auf, ebenso wie die Nonne, die den Liebeskranken in die Abtei holen will, und zu guter Letzt auch noch die Ehefrau des Maklers, der sie nach Strich und Faden betrügt.

Dass dabei Verwechslungen am Laufmeter entstehen, ist klar. Alberto, der Portier, hat seine liebe Mühe, um die ausufernde Situation unter Kontrolle zu behalten. Mit allen Wassern gewaschen und um keine Ausrede verlegen, schwindelt er, dass sich die Bühnenbretter biegen. Nicht ohne gelegentlich dabei auch selbst in arge Not zu geraten. Armer Alberto. Er beschwichtigt den Makler, wenn Maria mit einer Mausefalle durchs Zimmer rennt und fröhlich zwitschert: «Scusi, isse Muuseli in Badewanne.» Er

schiebt händeringend den Verliebten auf den Balkon, um ihn vor dem Makler zu verstecken, schleppt eimerweise Wasserkübel an, weil die Dusche nicht funktioniert, fragt ganz unschuldig erst einmal «Che?», um Zeit für nächste Lösungen zu gewinnen, oder er versteckt sich zur Sicherheit gleich selbst im Schrank.

«Au das no!» ist eine temporeiche und turbulente Komödie, die an Situationskomik nichts zu wünschen übrig lässt. Selbst Jesus, dessen Abbild bei solch haarsträubenden Mauseheleien wie ein Pendel nach links und rechts ausschlägt, müsste eigentlich schwindlig werden.

«Au das no!». Premiere: Samstag, 1. Februar, 20 Uhr. Weitere Aufführungen: 6., 8., 13., 14., 15., 20. und 22. Februar, jeweils 20 Uhr. Gemeindesaal, Flims. Vorverkauf unter der Telefonnummer 081 911 32 75. Weitere Infos: www.theatergruppeflims.ch.

Ein Besuch in der Schule des Hörens beim Ensemble Ö!

Das Ensemble Ö! kombiniert in der laufenden Saison Musik mit dem Werk des Dichters Paul Celan. Das vierte Konzert der Saison war ein lehrreicher Ausflug in die Entstehung der modernen Musik.

Von Mathias Balzer

Chur. – Haben Sie sich auch schon gefragt, wieso zeitgenössische E-Musik so schwer anzuhören ist? Zum Beispiel das sechsstimmige «Triple Duo» des amerikanischen Komponisten Elliott Carter aus dem Jahr 1983. Da kommen die Töne daher wie aus einem Schüttelbecher und spotten jeder Hörgewohnheit. Kaum Melodie, viele kurzatmige Fragmente, wenige beruhigende Streichertöne. Ansonsten scheint alles auseinanderzufliegen und hält doch irgendwie zusammen.

Das Konzept

Das Churer Ensemble Ö! widmet sich seit zwei Jahrzehnten der zeitgenössischen Musik und tut dies vor einer für das schwierige Genre beachtlichen Fangemeinde, wie am Montag im Theater Chur zu sehen war. Herausragendes Kennzeichen der Konzertrei-

hen ist die Kombination von Musik mit scheinbar musikfremden Metiers. In dieser Saison ist es die Sprache. Das Werk des aus Rumänien stammenden, deutsch schreibenden Lyrikers Paul Celan ist der rote Faden. Gelesen werden die Texte jeweils von Jaap Achterberg, an diesem vierten Abend der Reihe verknüpft mit Kompositionen von Arnold Schönberg, Josef Matthias Hauer, Johann Sebastian Bach und dem erwähnten Carter. Ein mächtiges Paket: Neben dem Urvater Bach drei schwergewichtige Klassiker der Moderne und einer ihrer wortgewaltigsten, feinfühligsten Dichter. Über dem Paket der Konzerttitel «Gedanken».

Das Konzert

«Boshaft wie goldene Rede beginnt diese Nacht»: Achterbergs sonore Stimme legt mit Celans «Spät und tief» und dem «Sternenlied» einen tragenden Teppich für die Musik. Diese beginnt mit Schönbergs Kammer-symphonie aus dem Jahr 1906 in einer Bearbeitung für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier. Ein Werk, aus dem noch Überreste der romantischen Tradition herauszuhören sind. Doch gerät hier, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, diese Romantik endgültig aus den Fugen und verliert



Von Bach bis Carter: Das Ensemble Ö! lädt mit seinen Programmen zur anschaulichen Reise durch die Musikgeschichte.

Bild Yanik Bürkli

ihre Harmonien. Das Ende der tonalen Musik kündigt sich an. Achterberg liest «Die entzweite Denkmusik», in der «die unendlich gedoppelte Schleife sich durch die lodernen Null-Augen schreibt». Darauf folgt Hauers schwermütige «Phantasie» von 1919, ein düsteres, sperriges Intermezzo, das in Celans verzweigelter «Todes-

fuge» mündet. In diesem einzigartigen Gesang zur Shoa sind wir in der Mitte des Jahrhunderts und seinen Katastrophen angekommen, wo «der Tod ein Meister aus Deutschland» ist.

Bachs «Fuga canonica in Epidiamente» antwortet Celans Wortfugen aus ferner Zeit. Achterberg liest dann «Mit Traumantrieb» ein Ge-

dicht, in dem «Planetenstaub in den gehöhlten Augen» weltblind macht und «das Wetter im All Ernte hält».

Dann ertönt das eingangs erwähnte «Triple Duo» von Carter. Und siehe da: Nach dem bisher Gehörten wird es in diesem Schlussstück klar, dass sich auf dem Weg durch das Jahrhundert die Harmonien gezwungenermassen verflüchtigt haben mussten. Diese Musik hat sich selbst so weit hinterfragt und zerlegt, dass sie nur noch piepst und ächzt. Diese Musik ist – nicht ohne Humor – Gedanke geworden. Und das Publikum konnte zuvor hören, dass Sprache bei einem wie Celan zu Musik werden kann.

Keine Antwort, aber eine Spur

Die Engangs gestellte Frage, wieso diese Musik schwer hörbar ist, hat das Konzert nicht endgültig beantwortet. Eine Spur wurde jedoch gelegt: Wie die Kunst und die Philosophie hat sich auch die Musik entlang der Katastrophen des 20. Jahrhunderts dekonstruiert. Die Klangreise durch diese Epoche hat das hörbar gemacht, der lockere Vortrag vor dem Konzert verständlich. Deshalb: Wenn Sie Fragen zur zeitgenössischen Musik haben, gehen Sie zu Ö!. Buchen Sie das ganze Paket, mit Einführung. Es lohnt sich.